

*Hurlet* (S.319–335) heraus, dass Augustus das Konsulat in seinem sozialen Prestige keineswegs herabgesetzt hat, auch wenn die politische Macht seiner Inhaber erheblich abgenommen hatte.

Der Sammelband bietet zahlreiche anregende und überzeugende Beiträge zum republikanischen Konsulat, die durch ausführliche Personen- und Sachregister (S.368–376) auch dem schnellen Zugriff erschlossen werden. Auch mit seinem detaillierten Literaturverzeichnis (S.336–367) bildet der Band, so lange eine zusammenfassende monographische Behandlung fehlt, den Ausgangspunkt für jede weitere Auseinandersetzung mit diesem für die republikanische Geschichte zentralen Strukturelement.

---

*Philippe Akar*, Concordia. Un idéal de la classe dirigeante romaine à la fin de la République. (Histoire ancienne et médiévale, 122.) Paris, Publications de la Sorbonne 2013. 499 S., € 35,– // doi 10.1515/hzhz-2015-0393

---

Jürgen von Ungern-Sternberg, Riehen

In einer umfangreichen Einleitung (S.5–63) stellt Philippe Akar den Gegenstand seiner Untersuchung, *concordia*, vor. Es geht ihm um die Verwendung dieses Begriffs in der politischen Diskussion innerhalb der römischen Oberschicht zwischen dem Zweiten Punischen Krieg und dem Tod Ciceros, also während der beiden letzten Jahrhunderte der römischen Republik. Ein historiographischer Überblick würdigt die nicht allzu zahlreichen bisherigen Untersuchungen, vor allem die von H. Strasburger (1931), E. Skard (1932) und C. Nicolet (1966). Als zentral für diese erweist sich das Werk Ciceros, und da wiederum vor allem das Konsulatsjahr 63 und die Zeit unmittelbar danach. Demgegenüber stellt A. tabellarisch fest, dass der Begriff *concordia* sehr viel häufiger in den Reden Ciceros zwischen 48 und 43 begegnet (S.15).

Mit Recht weist A. die Überlieferung zurück, nach der bereits der Diktator Furius Camillus im Jahre 367 einen Tempel der Concordia errichtet haben soll; das dem Ädilen Cn. Flavius zugeschriebene Heiligtum von 304 war jedenfalls wenig bedeutend, ebenso bleibt der 219 von Manlius Vulso gelobte Tempel schattenhaft. A. vermutet ansprechend, dass er 121 durch den Bau des Konsuls Opimius ersetzt worden ist: Nach dem gewaltigen Ende des Gaius Gracchus war die Wiederherstellung der *concordia* ein zentrales Problem geworden (S.18–28).

Wichtig ist die Abgrenzung von *concordia* und *consensus* im Sprachgebrauch

Ciceros. Während *concordia* allgemein das Einvernehmen der Führungsschicht, als *concordia ordinum* einschließlich des Ritterstandes, bezeichnet, bezieht *consensus (omnium bonorum)* alle staatstragenden Elemente ein, hat dabei aber einen eher situativen Aspekt (S.40–45). Neben Cicero finden sich bei den Historikern, vor allem Livius und Dionyios von Halikarnass, die meisten Belege, weit überwiegend in den von ihnen gebotenen Reden. A. nimmt richtig an, dass gerade diese die politischen Auseinandersetzungen der späten Republik widerspiegeln (S.49–63).

Nach den gehaltvollen Vorüberlegungen behandelt A. zunächst die Epoche vor den Gracchen. Leider hat er freilich in seiner umfangreichen Anmerkung 232 (S.61) das viel diskutierte Problem der Faktionen in Rom nur unzureichend erfasst und versucht deshalb die überlieferten Belege für *concordia* während des Zweiten Punischen Krieges vor allem einer Partei um Fabius Maximus zuzuweisen. Der Begriff scheint damals keineswegs ein Leithema gewesen zu sein. In der Folgezeit begegnet *concordia* vor allem für das Binnenverhältnis der jeweiligen Zensoren, einschließlich der Auseinandersetzung um eine Statue der Concordia 164 und 154.

Ein wirkliches Zerbrechen des Einvernehmens der Führungsschicht zog erst das Auftreten der Gracchen nach sich. In stets sorgsamer Interpretation zeichnet A. unter diesem Gesichtspunkt die Krise der römischen Republik in ihren einzelnen Etappen nach: die Zeit nach den Gracchen; Sulla und der erste Versuch einer Revision durch Aemilius Lepidus; die Catilinarische Verschwörung und Ciceros Programm der *concordia ordinum*; das sogenannte Erste Triumvirat und die Reaktion Ciceros; der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius und Caesars Diktatur; die Auseinandersetzung zwischen Cicero und Antonius. Dabei werden auch einige Münzprägungen mit dem Bild der Concordia, in freilich schon wegen der Datierungsprobleme notwendig hypothetischer Interpretation einbezogen. Sehr anregend, wenngleich teilweise auch hypothetisch, ist das Aufzeigen von Rückprojektionen der aktuellen zeitgenössischen Probleme in der Darstellung der frühen römischen Republik bei Livius und vor allem Dionys von Halikarnass.

*Concordia* erweist sich dabei immer wieder als ein Ideal der optimatischen Mehrheit im Senat, die dieses Ideal notfalls auch durch physische Elimination ihrer (popularen) Gegner zu behaupten bereit war. Insofern ist die Errichtung des Concordia-Tempels durch Opimius nach der Beseitigung des Gaius Gracchus so emblematisch wie es die Place de la Concorde nach der Französischen Revolution im Jahre 1795 gewesen ist. Wenn demgegenüber die Triumvirn ihre *concordia* betonten und zu Beginn des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius die Wahrung bzw. Wieder-

herstellung der *concordia* der Machthaber zum entscheidenden Problem wurde, dann wird auch unter dieser Perspektive das Zerbrechen der Republik manifest. Gleches gilt für die Versuche Ciceros und des Antonius, wechselseitig das Ideal der *concordia* unter Ausgrenzung des anderen für sich in Anspruch zu nehmen.

In einem gedankenreichen Schlussabschnitt bemerkt A. richtig, dass für die ausgehende Republik *concordia* immer ein Zustand der Vergangenheit, nicht ein gegenwärtig realisierter gewesen ist (S.445). Zu groß war die Versuchung, nicht im Senat, sondern durch die Volksversammlung, in einem zweiten Stadium: durch Waffengewalt die eigene Sache zum Sieg zu führen. Gute Bemerkungen finden sich dann zur Verwendung der *concordia* in den Reden: Sehr häufig wird sie am Schluss eingeführt (S.455–460). Damit wird deutlich, dass der Rekurs auf dies Ideal mehr appellativen als argumentativen Charakter gehabt hat.

A. hat eine gründliche Untersuchung vorgelegt, die das Bild der ausgehenden römischen Republik unter einem wichtigen Gesichtspunkt vertieft.

---

*Edward Bispham, From Asculum to Actium. The Municipalization of Italy from the Social War to Augustus.* Oxford/New York, Oxford University Press 2007. XVII, 566 S. // doi 10.1515/hzpz-2015-0394

---

Bernhard Linke, Bochum

Die Analyse der politischen Organisation Italiens zur Zeit der römischen Republik gehört zu den kompliziertesten Fragestellungen der Alten Geschichte. Zum einen trug die Beibehaltung eines großen Teils der bestehenden Strukturen durch die römischen Eroberer zu einer Verfestigung einer vielschichtigen politischen Landschaft bei. Zum anderen fehlen für viele Detailfragen aussagefähige Quellen. Eine Erleichterung bei der historischen Rekonstruktion scheint durch die Resultate des Bundesgenossenkrieges und der auf ihn folgenden flächendeckenden Verleihung des Bürgerrechts gegeben zu sein. So wurde in der älteren Forschung zumeist eine zügige Homogenisierung Italiens nach 88 v.Chr. unterstellt. Diese Sichtweise sieht sich schon seit einiger Zeit aufgrund der Hinweise auf die erstaunliche Brutalität dieser Auseinandersetzung sowie auf die unklaren Vorteile und die evidenten Nachteile eines Bürgerrechtserwerbs durch die vormalig innenpolitisch unabhängigen Bundesgenossen herausgefordert. Eine umfassende Untersuchung über die konkreten Abläufe dieses epochalen Eingliederungsprozesses fehlte bisher aber völlig.